

Bücher aus dem Feuer geholt

Die ersten Bände der „Bibliothek Verbrannter Bücher“ wurden an Schüler überreicht

Aus Anlass des Gedenkens an die Bücherverbrennungen in Deutschland vor 75 Jahren wurden am 9. Mai 2008 im Deutschen Historischen Museum in Berlin die ersten zehn Bände der „Bibliothek Verbrannter Bücher“ präsentiert. Die gut besuchte Veranstaltung, zu der neben zwei Schulklassen auch zahlreiche Vertreter der Presse und des Fernsehens gekommen waren, wurde durch die Vorführung des historischen Archivfilms von der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 auf dem Berliner Opernplatz (heute: Bebelplatz), eröffnet.

Die Kultusministerin des Landes Brandenburg Johanna Wanka würdigte in ihrem Grußwort das ehrgeizige Editionsprojekt des Moses Mendelssohn Zentrums und des Georg Olms Verlags. Die „Bibliothek Verbrannter Bücher“ rege nicht nur zum Gedenken an, sondern sei zugleich eine Mahnung für die heutige Zeit, in der Schriftsteller an vielen Orten der Welt immer noch verfolgt und sogar ermordet werden.

Der Präsident der Humboldt-Universität zu Berlin Christoph Markschies erinnerte in seinem Grußwort an das erschreckende Ausmaß, in dem sich nicht nur die NS-Studenten, sondern auch Rektoren und Professoren an der Organisation und Durchführung der Bücherverbrennungen beteiligten und diese aktiv förderten. „Die Bücherverbrennung war ein Menetekel, ein für alle Sichtbares Zeichen für die geistige Verrohung, die 1933 und auch schon davor an den deutschen Universitäten um sich griff.“

Nach den Grußworten überreichte der deutsch-jüdische Schriftsteller Hans Keilson (Jg. 1909) Schülerinnen und Schülern des Erich-Hoepfner-Gymnasiums aus Berlin und des Einstein-Gymnasiums aus Potsdam die ersten beiden Schuber mit den „Verbrannten Büchern“. Keilson, dessen noch vor den Bücherverbrennungen erschienener Debütroman von den Nationalsozialisten verboten wurde, berichtete den Anwesenden von einem Erlebnis aus seiner Schulzeit im Jahr 1926 in Bad Freienwalde. Im Unterricht sollten

von den Schülern ausgewählte Gedichte vorgetragen und besprochen werden. „Ich wählte das Gedicht von Heinrich Heine ‚Die Schlesischen Weber‘. Als ich es aufgesagt hatte und der Lehrer die Klasse aufforderte mit der Diskussion zu beginnen, erhob sich der Klassenälteste. Er sagte: ‚Die Klasse lehnt es ab über dieses Gedicht zu diskutieren. Es beschmutzt das eigene Nest‘ und setzte sich wieder. Dies war die Stimmung, die schließlich auch zur Bücherverbrennung und zu noch schlimmeren Taten geführt hat und die mich dazu bewogen hat, Deutschland zu verlassen. Doch mein Hass über das, was geschehen ist für mich oder meine Eltern, die in Auschwitz umgekommen sind, ist nicht

des Kulturbruchs von 1933 zu beheben. Das zentrale Anliegen der ‚Bibliothek Verbrannter Bücher‘ besteht darin, die junge Generation dazu zu ermutigen, an das Erbe der kulturellen und wissenschaftlichen Exzellenz von vor 1933 wieder anzuknüpfen.“

Im Rückblick berichtete Schoeps jedoch auch von den zahlreichen Schwierigkeiten, die es bei der Umsetzung des Projektes gegeben hatte: „In ideeller Hinsicht hielten Viele das Editionsprojekt für sehr unterstützenswert, doch nur Wenige waren bereit dies auch in finanzieller Hinsicht zu tun.“ Umso mehr dankten Schoeps und der Verleger W. Georg Olms denjenigen Stiftungen und Privatpersonen, die durch ihre Spenden die Fertigstellung der ersten zehn

Bände der „Bibliothek Verbrannter Bücher“ ermöglicht haben. Die Schuber mit den Büchern wurden inzwischen an 4100 Schulen in allen Bundesländern als Geschenk übersandt.

Zum Schluss der Veranstaltung gab W. Georg Olms einen Ausblick darauf, wie die „Bibliothek Verbrannter Bücher“ im Jahr 2009 fertig gestellt werden soll. Die auf nunmehr 120 Bände angelegte Edition wird zusammen mit drei Begleitbänden den Schulen und weiteren Interessenten

zum Subskriptionspreis von 999 Euro angeboten. Die bisherigen Rückmeldungen haben gezeigt, dass für die Schulen gute Aussichten darauf bestehen, vor Ort private Spender für den Erwerb der „Bibliothek Verbrannter Bücher“ zu finden.

Von den im Rahmen der Edition vorgesehenen drei Begleitbänden, konnte bei der Veranstaltung am 9. Mai das Buch „Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933“ vorgestellt werden. Auf 848 Seiten enthält der Band 63 Einzelbeiträge über die 94 bisher nachweisbaren Bücherverbrennungen des Jahres 1933.

Werner Treß



Hans Keilson überreichte die ersten Bände der „Bibliothek Verbrannter Bücher“ an Berliner und Potsdamer Schüler.

Foto: Nele Thomsen

groß, aber meine Trauer ist unmenschlich.“

Nach den bewegenden Worten von Hans Keilson und der Überreichung der Bücher an die Schülerinnen und Schüler, wurde der Hergang und das Anliegen des Editions- und Forschungsprojektes „Bibliothek verbrannter Bücher“ durch Julius H. Schoeps noch einmal näher erläutert. Er würdigte die Arbeit des wissenschaftlichen Beirates aus namhaften Germanisten, Historikern und Pädagogen, die seit 2004 über zwei Jahre hinweg den Gesamtbestand der verbrannten und verfeimten Literatur gesichtet und schließlich eine Vorauswahl von 320 Titeln getroffen hatten. „Nach 75 Jahren die ‚Verbrannten Bücher‘ als eine Art ‚lebendiges Mahnmal‘ neu erscheinen zu lassen und Schülerinnen und Schülern zur Verfügung zu stellen, so dachten wir uns, könnte dazu beitragen einen Teil

Weitere Informationen unter:
www.olms.de
www.verbrannte-buecher.de

Eine Verwirklichung von Herzls Utopie

Die Fotoausstellung zu Theodor Herzls Roman »Altneuland« geht auf die Reise um die Welt

„Eine herrliche Stadt war an das tiefblaue Meer gelagert. Großartige Steindämme ruhten im Wasser und ließen den weiten Hafen dem Blicke der Fremden sogleich als das erscheinen, was er wirklich war: der bequemste und sicherste Hafen des mittelländischen Meeres. Schiffe aller Größen, aller Arten, aller Nationen hielten sich in dieser Geborgenheit auf.“
(Theodor Herzl, Altneuland, 1903)

Seit März 2008 wird die von Studenten der Universität Potsdam, unter der Leitung von Elke-Vera Kotowski (MMZ), entwickelten Ausstellung „Herzls Utopie – Israels Gegenwart“ in Israel und Deutschland gezeigt. Nach zwei Monaten in der Shaare Zedek Bibliothek – Beit Ariela in Tel Aviv zog sie nun nach Haifa weiter, wo sie im feierlichen Rahmen am 22. Mai 2008 im Leo Baeck Education Center eröffnet wurde.

Auf dem Carmel gelegen erhebt sich das Leo Baeck Education Center über Haifa und bietet dem Besucher einen atemberaubenden Blick auf die Stadt und das Meer. Hunderte Kinder und Jugendliche kommen täglich in den großen Gebäudekomplex, um zu lernen, die Bibliothek zu nutzen oder im hauseigenen Schwimmbad zu entspannen. Der Unterricht vollzieht sich in einem vorbildlichen System, denn neben dem regulären Unterricht sind die Schülerinnen und Schüler dazu angehalten sich in diversen Projekten sozial zu engagieren. So ist das Leo Baeck Education Center nicht nur eine Schule, sondern ein internationaler Ort der Begegnung von unterschiedlichen Kulturen, Religionen und sozialen Schichten. Damit steht es nicht nur in der Tradition Leo Baecks, sondern ist gerade auch eine Verwirklichung von Herzls Utopie.



Schüler des LBEC präsentierten zur Ausstellungseröffnung eine Potpourri aus israelischen Schlagern seit den 1950er-Jahren.

Die Ausstellung wird im Leo Baeck Education Center bis Ende September 2008 zu sehen sein.

Auch in Berlin kann die Ausstellung „Herzls Utopie – Israels Gegenwart“ im Gebäude der Jüdischen Gemeinde Berlin noch bis zum 31.06.2008 besucht werden. In den folgenden Monaten wird die Ausstel-

lung noch an weiteren Orten, wie der Helmut-Schmidt Universität (Universität der Bundeswehr) in Hamburg, in den Räumen der Israelitischen Kultusgemeinde in München und der Jüdischen Gemeinde in Erfurt, sowie in Jerusalem eröffnet.

Marco Kießling

Ich warf eine einsame Flaschenpost in das unermessliche Dunkel

Ausstellungsprojekt zum Leben und Werk des Philosophen Theodor Lessing (1872–1933)

75 Jahre nach seiner Ermordung am 31. August 1933 wird in Theodor Lessings Heimatstadt Hannover eine Ausstellung präsentiert, die sich fachübergreifend mit dem Leben und Werk des Philosophen und Publizisten auseinandersetzt. Die Stiftung Niedersachsen fördert das Projekt großzügig, das vom Institut für politische Wissenschaft der Leibniz-Universität Hannover und dem Moses Mendelssohn Zentrum Potsdam initiiert wurde.

Die Ausstellung wird von Studierenden der Leibniz-Universität Hannover und der Universität Potsdam in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Hannover und dem Historischen Museum Hannover erarbeitet und eröffnet am 31. August 2008 im Foyer der Ada und Theodor Lessing-Volkshochschule Hannover. Der Hannoveraner Oberbürgermeister Stephan Weil, der als Schirmherr der Ausstellung fungiert, wird auf dem gleichzeitig stattfindenden Symposium einen Vortrag zum „Umgang mit Erinnerung – eine politische Herausforderung am Beispiel des Gedenkens an Theodor Lessing“ halten.

Ein engagiertes Team von 24 Studierenden aus den Bereichen Geschichte, Jüdische Studien, Religionswissenschaft, Germanistik, Philosophie und den Erziehungs- und

Sozialwissenschaften gestaltet die Ausstellung, die sich aus 12 thematischen Stationen zum Leben und Werk von Theodor Lessing zusammensetzt. Ergänzt wird sie durch einen begehbaren Abschnitt, der das Arbeitszimmer nachstellt, in dem Lessing seine letzten Stunden verbrachte und worin er durch einen Schuss durch das geschlossene Fenster von außen lebensgefährlich verletzt wurde. Diese Installation



Theodor Lessing vier Tage vor seiner Ermordung

will an den perfiden Mord erinnern – dem ersten Auftragsmord, der an einem Regimekritiker außerhalb der Grenzen NS-Deutschlands verübt wurde – und dem Betrachter

das Geschehene, aber auch das Werk Lessings näher bringen, das durch einen Schreibtisch mit zahlreichen Unterlagen aus dem Nachlass Lessing (Manuskriptseiten, Briefe, Fotografien etc.) dargestellt wird und einlädt zum Stöbern in den Unterlagen. Da sich 2008 nicht nur der Todestag Theodor Lessings, sondern auch zum 75. Mal die Machtübernahme der Nationalsozialisten von 1933 sowie zum 70. Mal die so genannte Reichspogromnacht jähren, bietet es sich insbesondere für Lehrer und Schulklassen an, die Ausstellung zum Zeitgenossen Lessing zu besuchen. Ein eigens erarbeiteter pädagogischer Leitfaden wird den Schulen vorab kostenlos zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus werden die Studierenden, die die Ausstellung erarbeitet haben, ab Anfang September spezielle Führungen für Schulklassen anbieten.

Betreut wird das Projekt von Professor Dr. Joachim Perels, Institut für politische Wissenschaft an der Leibniz-Universität Hannover und Dr. Elke-Vera Kotowski, Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien (Projektleitung), sowie durch Mitarbeiter der Kooperationspartner: Stadtarchiv Hannover, Historisches Museum Hannover, Volkshochschule Hannover.

Elke-Vera Kotowski

Denken ohne Geländer

Der „Hannah Arendt Denkraum“ in der Moses Mendelsohn Akademie Halberstadt

Deutlich besser als 2006 in der ehemaligen jüdischen Mädchenschule Berlin-Mitte käme die Ausstellung „Hannah Arendt Denkraum“ in der Moses Mendelsohn Akademie Halberstadt zur Geltung, waren sich bei deren Eröffnung jene einig, die beide Denkort besuchten. Die Exposition wurde möglich durch eine Basisfinanzierung der Moses-Mendelsohn-Stiftung und durch die Unterstützung von Halberstädter Firmen, der Stadtverwaltung und von Bürgern. Kurator Dr. Peter Funke verwies darauf, dass die zehn beteiligten Künstler den „Hannah Arendt Denkraum“ in den ganz speziellen Halberstädter Kontext rückten. So gestalten sie bis Mitte Juli Kunsträume in der Klausnagasse, im Literaturmuseum Gleimhaus, auf dem Kunsthof und im Herrenhaus des Burchardiklosters. Die Ausstellung setze sich mit den Grundthesen der scharfen Analytikerin totalitärer Herrschaft auseinander und thematisiert die Änderung von Politik, die Zukunft von Arbeit und Demokratie in der Gegenwartskunst. Und dafür sei Halberstadt ein absolut wichtiger und richtiger Ort.

Durch „radikale Infragestellung, zentrale Gegenwartsthemen, Denken ohne Geländer“ wollen die Ausstellungsmacher in Halberstadt auch Jugendliche ansprechen. „Wir sollten nicht immer nur über Defizite und Desinteresse an Politik bei Jugendlichen reden. Wir bieten Schulen eine pädagogische Begleitung durch die gesamte Ausstellung. Dazu kommt, dass die hiesige Theaterpädagogin mit jungen Leuten die unveröffentlichte Fabel „Die weisen Tiere“ von

Hannah Arendt in Szene setzen wird“, meinte Kurator Funke.

Prof. Dr. Julius Schoeps verwies bei der Ausstellungseröffnung dass derartige Projekte nur durch vielfältiges bürgerschaftliches Engagement möglich werden. Bei der Vergabe öffentlicher Mittel für Kunstprojekte ständen Orte wie Halberstadt hinten an. So mache die Bündelung der Kräfte von Moses Mendelsohn Akademie, Dom und Nordharzer Städtebundtheater viel Sinn. Die Mendelsohnsche Familienstiftung unterstütze explizit Aktionen, die Neues anstoßen und bewegen. So sei es mit diesem Anstoß in Halberstadt gelungen, weitere Förderer ins Boot zu holen.

Halberstadts Kulturdezernent Dr. Michael Haase hofft, dass dieses intellektuell hochgestellte Projekt Halberstadt für eine Zeit aus der Provinzialität reiße. Künstler wie Tobias Hauser (Berlin), Johan Lorbeer (Berlin), Susanne Hofer und Katrin Oettli (Zürich), Sebastian Hefti (Zürich), Martha Rosler (New York), Judith Siegmund (Berlin), Parastou Forouhar (Offenbach/Teheran) sowie Ram Katzir (Amsterdam) und Adib Fricke (Berlin) suchten ihren höchst unterschiedlichen künstlerischen Zugang zum Werk von Hannah Arendt. Tobias Hauser griff deren „Paffen“ in seinem Raucher-raum nach dem Motto „Rauchen war 20. Jahrhundert“ ironisch auf. Johan Lorbeer nahm die künstlerische Aufforderungen zum „Denken ohne Geländer“, wie es Hannah Arendt formuliert, mit seiner Installation an der Klausnagasse wörtlich.

Martha Rosner zitiert im Herrenhaus des Burchardiklosters aus Arendts Buch „Die Lüge in der Politik“ auf im



Raum schwebenden transparenten Folien, durch die der Betrachter schreitet und damit die Aussagen körperlich reflektiert. Judith Siegmund zeigt ihr Projekt „Beruf Job Maloche? Arbeiten Herstellen Handeln“ im Halberstädter Kunsthof. Ausgangspunkt ist die weitsichtige Prognose Hannah Arendts „Was uns bevorsteht, ist die Aussicht auf eine Arbeitsgesellschaft, der die Arbeit ausgegangen ist, also die einzige Tätigkeit, auf die sie sich noch versteht.“ Sie ist inzwischen Realität geworden.





Judith Siegmund greift das sprachliche Feld „Arbeit“ auf und führt vom abstrakten Theoriebegriff bei Hannah Arendt zum konkreten Alltagserleben Arbeitsloser und noch Arbeitenden. An der Wand hängen Äußerungen von Beteiligten aus Weißenfels, über acht Monitore beobachtet man sie bei ihren Berichten.

Elfriede Jelineks Stück „Totenauberg“ in den Denk- und Kunsträumen der Halberstädter Moses Mendelssohn Akademie; die Nobelpreisträgerin hätte es gefreut, wenn sie die Inszenierung von David Ortmann miterlebt hätte. Die Vormittagszuschauer brachten das mit, was die Autorin sich für ihr Stück wünschte: Bereitschaft mitbringen, sich auf eine ungewöhnliche Sprache des Diskurses über Heidegger und Hannah Arendt einzulassen. Die Genesis der Aufführung als Bestandteil von „Hannah Arendt Denkraum“ in der Klaussy Synagoge spricht für sich: Aus einer puren Lesung wurde eine szenische Darbietung und letztlich ein mit viel Detailliebe ausgestattetes Stunden-Spiel. Die szenische Installation pendelt in parallel monologisier-

renden Blöcken zwischen Heimatliebe und Vernichtung, Gehen und Sich-Arrangieren.

Das vierköpfige Ensemble spielt dieses sprachliche Staccato der Abrechnung mit dem Philosophen Martin Heidegger mit großer Intensität, zuweilen auch im der Örtlichkeit geschuldeten akustischen Gegeneinander. Dazwischen sitzt Christian Elsner und philosophiert hochartifizell auf dem Fagott.

Immerwieder verschwimmen die Konturen der eigentlich nicht vorhandenen Handlung im üblichen Sinne. An fünf Spielorten brennen Sebastian Müller (Heidegger) Susanne Hessel als dessen Gegenspielerin Hannah Arendt, Jens Tramsen und Elisa Ottersberg einzeln und gegeneinander ihr wortgewaltiges Sprachfeuerwerk ab. Feine Anspielungen wechseln mit der Kunst des Wortspiels, der Verballhornung von Worten und bedeutungsschwanger vorgesagten Sätzen, die den Hauch politischer Resignation in sich zu tragen scheinen.

„Totenauberg“ ist alles andere als leichte theatralische Vormittagskost in der Auseinandersetzung mit Begriffen

wie Verantwortung und Heimat. „Requiem für die Vernichteten“ nannte es Jelinek einst selbst. David Ortmann versteht den unbändigen Text als literarisch-künstlerischen Brückenschlag zur Ausstellung „Hannah Arendt Denkraum“. „Die Junge Frau“ (Lisa Ottersberg) spielt dabei gleich neben dem TV-Gerät, über dessen Bildschirm die Endlosschleife mit einem Arendt-Interview flimmert, Susanne Hessel sitzt mit ihrem Vertriebenen-Koffer im Raucherraum. Währenddessen Jens Tramsen mit Bildpostkarten und Gamsbart am Hut durch das Haus wie durch die Heimat schreitet. Und immer wieder reden und widersprechen einander: die jüdische Emigrantin, Philosophin und Politologin Hannah Arendt und der tiefgründige Existenzphilosoph Martin Heidegger, den beschnurrbartet und unverrückbar im Synagogenraum zwischen Büchern sitzend Sebastian Müller spielt. Immer wieder dabei die Fragen danach, was mit dem philosophischen Denken geschieht, das um die Shoah weiß, und in welchen Feldern heute dem faschistischen Denken Raum gegeben wird.

Gerade darum ist es schade, dass der Text mit seinen anklagenden und verteidigenden Monologen mehr als einmaliges unwiederholbares Kunst-Event zelebriert wird statt als Gratwanderung zwischen philosophischen Anspielungen und poetisch verdichteter Weltwahrnehmung zur Aufdeckung eingeschliffenen Mechanismen der Verdrängung.

Text & Fotos: Uwe Kraus

Buchpräsentation

Karl Emil Franzos wurde 1847 als jüngstes Kind einer deutsch-jüdischen Familie im galizischen Czortkow geboren, dort und in Czernowitz verbrachte er auch seine Kindheit und Schulzeit. Nach einem Studium in Wien und Graz begann er seine Laufbahn als freier Schriftsteller und Korrespondent verschiedener deutschsprachiger Zeitungen und Zeitschriften. Im Rahmen dieser Tätigkeiten bereiste er große Teile Europas, insbesondere Osteuropas, und brachte diese Länder durch seine Berichte in die (groß)bürgerlichen Wohnzimmer des „Westens“. Karl Emil Franzos starb 1904 in Berlin – und heute, rund hundert Jahre nach seinem Tod, ist es von besonderem Interesse, diese Beobachtungen und Überlegungen, aber auch seine Persönlichkeit, die alle Widersprüche und Qualitäten eines Europäers in sich vereinte, wieder sichtbar zu machen.

Diesem Anliegen, also der „Wiederentdeckung“ von Karl Emil Franzos, hat sich das Potsdamer Moses Mendelssohn Zentrum, unterstützt von der Moses Mendelssohn Stiftung und dem Olms Verlag, in den letzten Jahren im Rahmen eines größeren Projekts gewidmet. Den Auftakt bildete eine internationale Konferenz mit dem Schwerpunkt „deutsch-jüdische Kultur in der Bukowina“ (Juni 2004), deren Beiträge auch gesammelt in Form eines Tagungsbandes erhältlich sind. Mit der Dissertation von Anna-Dorothea Ludewig liegt nun erstmals eine Biographie dieses *homme de lettres* vor, die sich in erster Linie den deutsch-jüdischen Identitätskonstruktionen im Leben und Werk von Karl Emil Franzos widmet. Weiterhin wurde eine Werkausgabe ediert, welche unter anderem zahlreiche literaturhistorische Schriften des Autors enthält, die bisher nicht in Buchform veröffentlicht wurden.

Mit dem Jüdischen Brandenburg auf Tour

Präsentation des Bandes an 13 Orten in Brandenburg

Zur Leipziger Buchmesse Mitte März ist die o.g. Publikation erschienen und wird seit dem 14. April auch im Land selbst vorgestellt.

Üblich ist eine Präsentationsveranstaltung, auf der alles Werbewirksame über das Buch gesagt wird, dann kommen die Rezensenten zu Wort und letztlich die Leser, die entscheiden, ob das Buch zur Kenntnis genommen wird. Aber in diesem Fall haben sich Autorinnen und Autoren dafür entschieden, neben der zentralen Präsentation, die am 24. April im Centrum Judaicum in Berlin stattfand, auf weiteren 11 dezentralen Buchvorstellungen auf diese Publikation aufmerksam zu machen. Begründet ist dieses Vorgehen mit dem Anliegen des Bandes selbst: In 30 Kapiteln wird die Geschichte der Juden im Land Brandenburg thematisiert. Neben der Historie der Orte werden ebenso übergreifende Fragen, die für das Land von Bedeutung waren und somit auch alle Orte tangieren, behandelt. Und gerade diese Zusammenschau ist es, was das Buch ausmachen soll. Was liegt also näher, es dem Publikum im Lande selbst auch so zu präsentieren. Natürlich ist für das

Publikum die Geschichte des eigenen Ortes wichtig für die Wahrnehmung, doch erst im Vergleich zu anderen Orten, Regionen und dann zum Maßstab des ganzen Landes wird die Dimension des Themas deutlich: der Blick über den vielgerühmten Tellerrand lohnt.

Beim Erscheinen dieses Beitrages liegen die Erfahrungen der Präsentationen von acht der insgesamt elf Orte vor.

Die Veranstaltungen fanden bzw. finden an unterschiedlichen, aber durchweg repräsentativen Orten statt: in Guben und in Beelitz in den dortigen Gym-

nasien, in Luckenwalde und in Perleberg im Rathaus, in Frankfurt/Oder und in Brandenburg/Havel sind die Stadtarchive Gastgeber, in Potsdam war es die Landeszentrale für politische Bildung, in Rheinsberg das Kurt-Tucholsky-Literaturmuseum, in Rathenow das Kulturzentrum, in Bad Freienwalde wird im Schloss präsentiert, in Treuenbrietzen im Heimatmuseum und schließlich in Schwedt in der Stadtbibliothek.

Durchschnittlich nahmen bisher, von Berlin und Potsdam einmal abgesehen, wo etwa 100 bzw. ca. 70 Personen anwesend waren, zwischen 30 und 40 Interessierte teil. Das Publikum setzt sich aus der Zielgruppe zusammen, die mit der Publikation auch

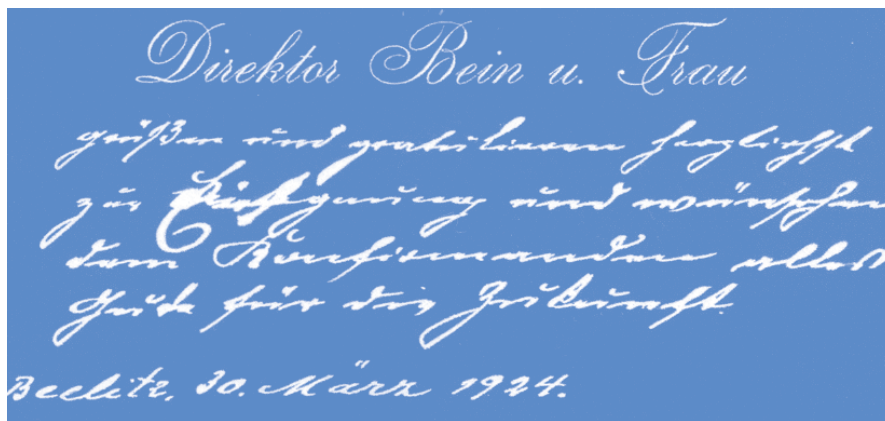
zurück von dem, was im Ganzen verlorengegangen ist. So wurden wichtige Dokumente aus der Familie von Else Weil, der ersten Frau Kurt Tucholskys, von einer noch in London lebenden Nichte nach Rheinsberg gegeben. Für Rathenow wurde die Frage geklärt, die endlich das Geheimnis eines Pseudonyms lüftet: wer verbirgt sich hinter L. Liber. Am 9. Juni 2008 erhielt die Autorin des Beitrages über Rathenow, Dr. Bettina Götz, wichtige Dokumente, aus denen hervorgeht, dass es sich um Ludwig Lesser handelt, der 1802 in Rathenow geboren wurde und 1867 in Berlin verstorben war. Als Angestellter des Bankhauses Oppenheim konnte es sich leisten, nebenher als Journalist zu

arbeiten. Er schrieb u.a. ein Buch zur Berliner Börse und zu den Eisenbahnen. Schließlich kam bei der Präsentation in Beelitz ein kleines, aber nicht weniger interessantes Dokument zum Vorschein: eine Gratulationskarte aus dem Jahre 1924 von Direktor Sally Bein und Frau, auf der sie dem Konfirmanden herzlich zur Einsegnung gratulieren. Manfred Fließ vom Beelitzer Museum wurde diese Karte übergeben.

Dies zeigt, die Spurensuche geht erfolgreich weiter. Insofern sind sowohl für die Herausgeberin des Bandes als auch für die Autorinnen

und Autoren die Buchvorstellungen im Land eine wichtige Erfahrung, denn für die Menschen im Land ist dieses Buch in erster Linie gemacht worden. Letztlich ist Gradmesser für das Interesse auch die Länge der Veranstaltungen. Geplant war etwa eine Stunde, aus der bisher jeweils mindestens zwei Stunden wurden, von den sich danach ergebenden Einzelgesprächen abgesehen. Im Übrigen wird das Buch in der Sendereihe „Märkische Wandlungen“ von Kulturradio des RBB am 24. Juni ausführlich vorgestellt.

Irene Diekmann



Gratulationskarte von Sally Bein aus dem Jahre 1924.

angesprochen werden soll: es waren erfreulicherweise alle Altersgruppen vertreten, wengleich denn die Mehrzahl des Publikums doch die Gruppe der über 50-Jährigen bildete. Interessant sind zwei Dinge. Zum einen passiert es immer wieder, dass sich Personen aus dem Publikum öffentlich erinnern an die Zeit, als sie Schüler waren. Sie sprechen über Mitschüler, die als Juden Schikanen und Drangsalierungen ausgesetzt waren, die Erinnerungen sind sehr emotional und es ist zu beobachten, dass viele jetzt darüber sprechen wollen. Zum anderen aber kommt aber auch einiges

Ein eigener Kosmos

Eine neue Enzyklopädie spiegelt die ganze Vielfalt der Mendelssohn-Dynastie wider

Die Mendelssohns sind die wichtigste deutsche Familie der letzten zweihundertundfünfzig Jahre. Über sieben Generationen schufen sie eine eigene bürgerliche Dynastie und prägten das Kultur-, Wissenschafts- und Wirtschaftsleben Deutschlands in einem Maße, das nicht seinesgleichen kennt. Der Spannungsbogen reicht von der Periode der jüdischen Aufklärung (Haskala) über die Musik, Malerei und Literatur der Romantik, über die Hochfinanz, den Eisenbahnbau und die wissenschaftlich-technischen Entdeckungen im Zeitalter der industriellen Revolution, flankiert von Mäzenatentum und Wohltätigkeit, bis zum Engagement auf gesellschaftlicher, politischer und internationaler Ebene im 20. Jahrhundert.

Zur Zeit entsteht ein biographisches Bildlexikon der Angehörigen dieser Familie, das der Mendelssohn-Forschung neue Bereiche erschließen und Abbildungen (Gemälde, Stiche, Photographien) nicht nur der bekannten 20–30 Vertreter der Mendelssohn-Familie, sondern von ca. 150 Personen präsentieren wird. Dazu gehören Künstler und Bankiers ebenso wie Chemiker, Juristen, Mediziner, Psychiater, Verleger und Militärs, Demokraten und Nationalsozialisten, Patriarchen und Frauen, die in verschiedenen Bereichen von Wissenschaften, Architektur und Politik Pionierleistungen vollbrachten.

Den ca. 200 teilweise farbigen Abbildungen werden Kurzbiographien zur Seite gestellt, die biographische Angaben, einen kurzen Lebenslauf und gegebenenfalls

Verweise auf weiterführende Literatur und Quellen enthalten. Dadurch entsteht zum ersten Mal eine Mendelssohn-Enzyklopädie, die den gesamten Umfang und die Vielfalt dieser Familie widerspiegelt. Der Band wird sich in zwei Teile gliedern, wobei Teil I ausführlicher die Generationen 1–3 behandelt, während Teil II in alphabetischer Ordnung die Nachkommen Moses Mendelssohns ab der 4. Generation aufnimmt. Der Zugriff unter verschiedenen Gesichtspunkten wird über mehrere Register ermöglicht.

Das Buch, das in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Publizisten Hanspeter Frey entsteht, wird im Februar 2009, zum 200. Geburtsjahr Felix Mendelssohn Bartholdys, vorliegen. Sebastian Panwitz

Von MMA bis MMZ

Notizen – Veranstaltungen – Bücher

Der jüdische Witz und seine Erzähler

Gegenwärtig wird am MMZ ein Projekt zur jüdischen Witzkultur vorbereitet: Es geht um die Dokumentation des jüdischen Witzes im 20./21. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum und um die Erforschung dieser (Erzähl-)Kultur. Für Kenner der Materie stellt sich sofort die Frage: Worin unterscheidet sich das Projekt von den bekannten Sammlungen? Die Antwort lautet: Das Projekt konzentriert sich auf die kommunikativen Dimensionen. Zum einen auf die Erzähler, Erzählweisen und -Foren, zum anderen auf die Auseinandersetzungen mittels und durch den Witz mit politischen und sozialen Bedingungen sowie um Werte und Einstellungen im Zusammenleben von Kulturen, Mehrheiten und Minderheiten. Die Ziele des Projekts bestehen darin, (1) in mündlichen (sowie schriftlichen) Zeugnissen das Erbe einer bedeutenden Kultur der Generationen des 20. Jahrhunderts zu sichern, (2) die spezifischen Formen und Funktionsweisen jüdischer Witzkultur zu erschließen, verbunden mit der Frage nach den Konstanten und Variablen sowie den Quellen von Erneuerung, (3) mit der Analyse der „Kulturarbeit“ des jüdischen Witzes, insbesondere seiner spezifischen Verhandlung von ‚Grenzverhältnissen‘, einen Beitrag zu aktuellen Debatten über Konflikte und Konfliktpotentiale in sich globalisierenden Gesellschaften zu leisten.

I M P R E S S U M

Herausgeber

Moses Mendelssohn Stiftung
Sebastianstraße 31
D – 91058 Erlangen
Telefon: 09131-61800
Fax: -618011
kladow@snaflu.de

Moses Mendelssohn Zentrum
für europäisch-jüdische Studien
Am Neuen Markt 8
D – 14467 Potsdam
Telefon: 0331-280940
Fax: 2809450
moses@mmz.uni-potsdam.de
www.mmz-potsdam.de

Moses Mendelssohn Akademie
PF 1420, 38804 Halberstadt
Rosenwinkel 18
D – 38805 Halberstadt
Telefon: 03941-606710
Fax: -606713
mma-halberstadt@t-online.de

Druck
druckhaus köthen

Bankverbindung
Dresdner Bank
BLZ: 160 800 00
Konto-Nr.: 4200 7575 00

„Wider den Zeitgeist“

**Internationales Symposium
anlässlich des 100. Geburtstages von Hans-Joachim Schoeps (1909–1980),
des 60. Geburtstages der Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte (ZRGG)
und des 50. Jahresjubiläums der Gesellschaft für Geistesgeschichte (GGG)**

veranstaltet von der Gesellschaft für Geistesgeschichte, dem Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien, der Universität Potsdam mit Unterstützung der Moses Mendelssohn Stiftung

**30. Oktober – 1. November 2008
Altes Rathaus Potsdam**

**Donnerstag, den 30. Oktober 2008
18.00 Uhr**

Grußwort
Ministerin Prof. Dr. Johanna Wanka

Eröffnungsvortrag
Zeit, Zeitgeist und Zeitgeistforschung
Prof. Dr. Michael Salewski, Eckernförde

Empfang

Freitag, den 31. Oktober 2008

9.30 – 12.30 Uhr
Preußen, Konservatismus und Judentum
Moderation: *Prof. Dr. Peter Krüger, Marburg*

Hans-Joachim Schoeps und Preußen
Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll, Chemnitz

Hans-Joachim Schoeps als konservativer Denker
Prof. Dr. Hans-Christof Kraus, Passau

Im Streit um Israel: Hans Joachim Schoeps und seine Widersacher Ernst Simon, Gershom Scholem und Walter Benjamin
Prof. Dr. Dominique Bourel, Paris

14.30 – 18.30 Uhr
Religion und Religionsgeschichte
Moderation: *Prof. Dr. Thomas Brechenmacher, Potsdam*

Hans-Joachim Schoeps und die Bibelwissenschaft/ frühe Kirchengeschichte
Prof. Dr. Ekkehard Stegemann, Basel

Die Vergessenen der Kirchengeschichte: Hans Joachim Schoeps und die Religionsgeschichte der Frühen Neuzeit
Prof. Dr. Hans-Joachim Hillerbrand, Raleigh/Durham

Die Antipoden Hans-Joachim Schoeps und Jacob Taubes
Priv. Doz. Dr. Richard Faber, Berlin

Hans-Joachim Schoeps, Franz Kafka und Max Brod
Andreas Krause Landt, Berlin

19.00 Uhr
Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Geistesgeschichte (GGG)

Samstag, den 1. November 2008

9.30 – 12.30 Uhr
Jugendbewegung und Männerbund
Moderation: *Prof. Dr. Julius H. Schoeps, Potsdam*

Ein anderer Preuße: Hans-Joachim Schoeps und die deutsche Jugendbewegung
Dr. Justus H. Ulbricht, Weimar

Hans-Joachim Schoeps, Hans Blüher und der Männerbund
Dr. Marita Keilson-Lauritz, Amsterdam

Hans-Joachim Schoeps und die 68er Bewegung
Prof. Dr. Joachim H. Knoll, Hamburg

14.00 Uhr
Schlussvortrag
Moderation: *Dr. Irene Diekmann, Potsdam*

„Hitler ist nicht Deutschland“
Der Nationalsozialismus, das Exil in Schweden und die Rückkehr von Hans-Joachim Schoeps in die ehemalige Heimat
Prof. Dr. Julius H. Schoeps, Potsdam

15.00 Uhr
Ende des Symposiums

Organisation und Anmeldung:
Dr. Anna-Dorothea Ludewig (Geschäftsführerin der GGG)
Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien
Am Neuen Markt 8, 14467 Potsdam
Tel.: (0331) 28094-0/-17, Fax: (0331) 28094-50
aludewig@uni-potsdam.de